

## Vorwort

Derzeit leben in Deutschland rund 1,6 Mio. Menschen mit Demenz. Wenn keine Behandlungsmöglichkeit für die bislang unheilbare Erkrankung entwickelt wird, könnten es 2050 doppelt so viele sein. Doch Demenz fordert unsere Gesellschaft nicht nur auf medizinischer Ebene heraus. Wir müssen uns auch der Frage stellen, wie das Leben mit Demenz würdig und mit Teilhabe gestaltet werden kann.

Dem widmet sich die DAK-Gesundheit in ihrem dritten Pflegereport. Gerade in Bereichen, die über medizinische und pflegerische Versorgung hinausgehen, gibt es Defizite. Welche Rahmenbedingungen ermöglichen Menschen mit Demenz ein Leben, das auf Selbstbestimmung und Teilhabe ausgerichtet ist? Wie können Angehörige besser in die Betreuung eingebunden werden? Wie müssen sich Pflegeeinrichtungen und -dienste aufstellen und verändern, um besser auf die besondere Situation von Betroffenen eingehen zu können?

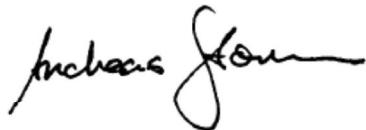
Um Antworten auf diese Fragen zu finden, nutzt die DAK-Gesundheit in ihrem Pflegereport 2017 unterschiedliche empirische Zugänge: eine Bevölkerungsbefragung, die Auswertung ihrer Routinedaten und Interviews mit Angehörigen. Zudem zeigen Beispiele aus der Praxis, welche Möglichkeiten es gibt, mit Demenz umzugehen.

Gerade im deutschsprachigen Raum wird schon seit einigen Jahrzehnten intensiv um Wege zu menschenwürdigen Versorgungskonzepten und Lebensformen mit der Erkrankung gerungen. Heute wissen wir eines sicher: Die allein selig machende Antwort durch die Proklamation einer bestimmten Versorgungsform oder eines bestimmten Versorgungskonzepts gibt es nicht.

Viel zu häufig prägt noch die Vorstellung, dass die Familien die Begleitung von Menschen mit Demenz alleine leisten können, das pflegende Umfeld. Professionelle Angebote, die auf Entlastung, auf Aktivierung und Beratung hin ausgerichtet sind, erreichen die betroffenen Haushalte kaum. Dies betrifft auch die von den Pflegekassen vorgehaltenen Beratungsangebote, wie wir selbstkritisch feststellen müssen.

Es gilt, auf den verschiedenen Ebenen die Verteilung der Aufgaben weiterzuentwickeln und sorgende und pflegende Angehörige aus dem „Gefängnis der alleinigen Verantwortung“ herauszubewegen, wie es Professor Thomas Klie formuliert. Das Prinzip der geteilten Verantwortung in der Pflegekultur zu etablieren und Versorgungskonzepte nach diesem Leitbild aufzubauen, ist eine der Schlussfolgerungen aus dieser Studie. Die Bevölkerung ist offen für das Thema Demenz, wie die Allensbach-Studie in diesem Buch zeigt. Die

Menschen sehen aber auch politischen und fachlichen Unterstützungsbedarf. Als große Kranken- und Pflegeversicherung möchten wir die Diskussion hierüber weiter forcieren.



Andreas Storm

Vorstandsvorsitzender der DAK Gesundheit

Hamburg, Oktober 2017